

# G R A P H I S C H E P R E S S E

Nr. 29. 30. Jahrg.

20. Juli 1917.

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN,  
STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN,  
LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

**Redaktion:**  
Adolf Domnick, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88<sup>III</sup>. Redaktionsschluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz, Augustastr. 8-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Feilzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

**Inhalt.**

Hauptteil: Bekanntmachungen. — Jahresbericht 1916. Rundschau. Der 14. Genossenschaftstag. Vom Arbeiterrecht. — Allgemeines: Ortsberichte: Crefeld. — Die photomech. Fächer: Keine Teuerungszulagen für Chemigraphen. — Graph. Technik: Photographische Kenntnisse. — Feuilleton: Vor 10 Jahren. — Adressenänderungen. — Anzeigen.

**Bekanntmachungen.**

Die Zentralkommission der Lichtdrucker hat an alle Mitgliedschaften Fragebogen versandt. Da es sich um die Feststellung äußerst wichtiger Punkte handelt, bitten wir um gründliche Erledigung, und vor allen Dingen um baldige Rücksendung an den Vorsitzenden der Zentralkommission der Lichtdrucker Deutschlands, Franz Trapp, Berlin, O. 34, Tilsiterstr. 26, IV.

**Jahresbericht 1916.**

Wenn wir über die Arbeit unseres Verbandes im Jahre 1916 Rechenschaft ablegen wollen, dann ist es notwendig, daß wir uns zuerst ein Bild über die Stärke des Verbandes zu machen suchen. Ziehen wir daher den in No. 27 der »Graphischen Presse« veröffentlichten Jahreskassenbericht zu Rate. Dabei ergibt sich, daß wir im letzten Jahre in der Mitgliederzahl abermals zurückgegangen sind und zwar von 6353 Mitglieder am Anfang, auf 5532 Mitglieder am Schluß des Jahres. Der Rückgang beträgt 821 Mitglieder. An sich eine bedauerliche Zahl, doch verglichen mit dem Vorjahre, in dem wir 4975 Mitglieder verloren, können wir diesmal fast von einem Stillstand des Verlustes sprechen. Mußten wir doch selbst im Frühjahr 1912 über einen Rückgang von 473 Mitglieder berichten. Was damals auf den Niedergang des Berufes zurückzuführen war, erklärt sich heute aus der Einziehung unserer Kollegen zum Militärdienst, worüber wir aus bestimmten Gründen genaue Angaben nicht machen können. Genug, die Tatsache, das den Ausgetretenen, Ausschlossenen und Gestorbenen mit 573 ein Zugang von 1387 Neu- und Wiedereingetretenen gegenübersteht, berechtigt uns auf die Gesundheit unserer organisatorischen Verhältnisse zu bauen. Der tatsächliche Verlust ist nur auf die Einziehungen zu setzen.

Auf Kriegswirkungen ist auch der Rückgang in unserer Lehrlingsabteilung zurückzuführen. Die Zahl ihrer Mitglieder sank von 1298 auf 1096. Die in unserem Gewerbe besonders niedrigen Lehrlingsentlohnungen sind völlig ungeeignet, dem Beruf weiteren Nachwuchs zuzuführen. An sich ist das Interesse für die Lehrlingsabteilung bei den Lehrlingen selbst keineswegs geschwunden. Die Wiederherausgabe der »Graphischen Jugend« seit September 1916, als auch die Heraussetzung der Krankenunterstützung auf  $\frac{2}{3}$  des Friedenssatzes haben viel zur Belebung beigetragen. Freilich entziehen uns die Einziehungen gerade hier die brauchbarsten jungen Kräfte.

Zum Bilde über die Stärke des Verbandes gehört auch die Kenntnis der Kassenverhältnisse. Der Bestand stieg in dem einen Jahre von 290909,86 Mk. auf 398373,88 Mk. Die

Bedeutung dieser Summe wird uns erst klar, wenn wir uns noch einmal an die Katastrophe im ersten Kriegsjahre zurückerinnern, an jene Zeit, wo die Ausgaben bis auf nahezu 30000 Mk. pro Woche stiegen, weit über 6000 Arbeitslose vorhanden waren und die Kasse selbst nur noch durch die Solidarität der deutschen Gewerkschaften aufrecht erhalten werden konnte. Aus dieser furchtbaren Situation hat sich der Verband wieder erholt. Die bis auf geringe Zuschüsse aufgehobenen Unterstützungssätze konnten zum großen Teil wieder eingeführt werden. Freilich nicht alle, und in der Höhe nicht über  $\frac{3}{4}$  der früheren Sätze. Aber wir sind doch schrittweise, vorsichtig, sicher dem Ziel entgegengegangen.

Der Abschluß des vergangenen Jahres gibt uns die Zuversicht, daß wir einen Rückfall nicht mehr zu fürchten haben. Wenn es nicht schneller vorwärts geht, so liegt das nur an dem Umstand, daß der Krieg eine schnellere Aufwärtsbewegung verhindert. Es sinkt die Mitgliederzahl nur noch durch die Einziehungen; damit sinken aber die Beitragsleistungen, die Einnahmen des Verbandes, ganz naturgemäß. 8 Mitgliedschaften haben sich im Jahre 1916 aufgelöst, im Vorjahre 15, einige andere sind so zusammengeschrumpft, daß sie nur noch dem Namen nach bestehen. Doch diese Dinge werden überwunden sobald der Krieg selbst einmal zu Ende sein wird.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich im Berichtsjahre fast auf gleicher Höhe gehalten, es begann mit einem Arbeitslosenstand von 95 und schloß mit 45 Arbeitslosen. Darauf darf es zurückgeführt werden, wenn trotz der geringen Einnahme die Leistungen nach den jetzt geltenden Sätzen aufrechterhalten werden konnten. Weniger erfreulich scheint uns der Zustand auf dem Gebiete der Krankenfürsorge zu sein. Trotzdem erst im April 1917 die Erhöhung der Krankenunterstützung auf  $\frac{3}{4}$  der statutarischen Sätze durchgeführt wurde, zahlten wir im Jahre 1916 für Gehilfen und Lehrlinge 34823,14 Mk., im Jahre 1915 aber nur 28613,15 Mk.; also fast 6000 Mk. weniger, trotz höherer Mitgliederzahl. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß vor dem August 1915 nur in besonderen Nötfällen Krankengeld gezahlt wurde. Tatsache ist aber, daß Krankenkassen und Gewerkschaften jetzt allenthalben über vermehrte Krankheitsfälle berichten, ein Umstand, der auf das Zurückbleiben der militärisch nicht verwendbaren, weniger widerstandsfähigen männlichen Arbeiter, aber auch auf die Folgen der mangelhaften Ernährungsweise, sowie der größeren Arbeitsintensität zurückzuführen ist. Jedenfalls ist an eine Besserung des Zustandes auf lange Zeit hinaus nicht zu denken. Hier ist größte Vorsicht bei allen Maßnahmen für die Krankenkasse durchaus am Platze.

So gelang es im Jahre 1916 die Organisation zu stärken und zu festigen. Die Bemühungen um den Schutz der Kollegen vor Arbeitslosigkeit, Unternehmerwillkür waren in der Hauptsache in dem vorhergehenden Jahre durchzuführen versucht worden, in dem-

selben Jahre, in dem der Krieg mit all seinen Schrecken die Widerstandskraft der Kollegen unsagbar niederdrückte. Je mehr sich im laufenden Berichtsjahre die furchtbare Arbeitslosigkeit in eine Arbeiterknappheit umwandelte, umso mehr gelang es auch für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Gehilfen Zeit und Kraft zu gewinnen. Die Verhältnisse in den einzelnen Berufen machten es dem Verbandsvorstand unmöglich, zentrale Lohnbewegungen zu führen. In den Berufen mit tariflich geregelten Arbeitsverhältnissen sorgten die Tarifämter für eine Aufbesserung des Lohnes. So beschlossen die Unternehmer des Chemigraphiegewerbes, vom April 1916 ab eine allgemeine Teuerungszulage zu empfehlen. In den Hauptberufen, wo keine tarifliche Bindung besteht, konnte erfolgreich an der Aufbesserung der Arbeitsverhältnisse gearbeitet werden. Der Verbandsvorstand gab den Gau- und Mitgliedschaftsvorständen die notwendigen Anregungen und unterstützte sie auch dort wo es verlangt wurde. Soweit die allgemeinen Verhältnisse es zuließen, gelang es, einen teilweisen Ausgleich in den bestehenden Löhnen mit der Teuerung herbeizuführen. Wir haben versucht, die Ergebnisse in der nachfolgenden Tabelle zusammenzustellen, es erhielten:

154 Mtl. à 1	Mk. Zul. p. Wch. =	154,—	Mk.
364 „ „ 1 1/2	„ „ „	=	546,—
383 „ „ 2	„ „ „	=	766,—
89 „ „ 2 1/2	„ „ „	=	222,50
255 „ „ 3	„ „ „	=	765,—
236 „ „ 4	„ „ „	=	944,—
428 „ „ 5	„ „ „	=	2140,—
192 „ „ 6	„ „ „	=	1152,—
11 „ „ 7	„ „ „	=	77,—
2 „ „ 8	„ „ „	=	16,—

2114 Mtl. erh. insges. p. Woche 6782,50 Mk.

Die ermittelte Verbesserung beträgt nach dieser Aufstellung im Durchschnitt pro Arbeiter 3,20 Mk. Diese Zahlen geben aber kein vollständiges Bild der Lohnsteigerungen in den einzelnen Berufen. Diese Steigerung betrug im Jahre 1916 in ihren Höchstsätzen 20 Proz. des früheren Lohnes und hielt sich in einigen Fällen in recht bescheidenen Grenzen. Unser Bestreben, überall für die Erhöhung der Grundlöhne zu sorgen, hatte nicht überall Erfolg. Dort, wo die Ortsverwaltungen versagten, oder alte und reklamierte Arbeiter ein Vorgehen behinderten, blieb es bei der Gewährung von Teuerungszulagen. Wo dagegen ein starker Wechsel der Arbeitsstellen stattfand, gingen auch die Grundlöhne in die Höhe. Eine Aufbesserung erfolgte allgemein. Doch fällt die Hauptarbeit darin erst in das laufende Jahr 1917. Wenn in der vorstehenden Tabelle nur ein Drittel der vorhandenen Mitglieder enthalten sind, so hat dies seine Ursache in der mangelhaften Berichterstattung unserer Ortsverwaltungen. Von 132 Mitgliedschaften gingen nur aus 57 die verlangten Aufstellungen ein. Ferner ist bei diesem Zahlenverhältnis zu beachten, daß viele Kollegen in anderen Berufen arbeiten. Die Unternehmer suchten die Aufbesserung der Löhne sehr zu erschweren. Sie benutzten die

Preissteigerungen der Rohstoffe, besonders Papier, Farbe, Firnis, Chemikalien, und droht vielfach mit der Einstellung der Betriebe. Auf diese Weise ließen sich viele Kollegen mit niedrigen Lohnzulagen abspesen. Es bedurfte deshalb wiederholt energischen Eingreifens, um ein besseres Resultat zu erzielen. Wir hoffen im nächsten Jahre über wesentlich bessere Erfolge berichten zu können. Wie notwendig ein solches Vorgehen ist, beweist der Umstand, daß die Kosten der Ernährung seit Kriegsbeginn um zirka 120 Proz. gestiegen sind.

43 Tarifverträge bestanden am Ende des Berichtsjahres 1916 für 343 Betriebe, in denen 1627 Personen beschäftigt waren. 1388 Personen gehörten davon unserm Verbande an. Die Zahl der Tarife ist gegenüber dem Vorjahre um 2 geringer. Dabei gingen uns allerdings für tarifliche Vereinbarungen 65 Firmen verloren, von denen 55 als geschlossen gemeldet wurden. Mit 10 Firmen gelang es leider nicht, den Vertrag zu erneuern.

Unter solchen Bedingungen konnte der Zeitpunkt der 25. Wiederkehr des Gründungstages unseres Verbandes keine rechte Jubiläumstimmung aufkommen lassen. Nur in der »Graphischen Presse« kam die Bedeutung des Tages in der prächtigen Aufmachung der Nummer vom 1. April zum Ausdruck. Noch lange dürfte der Inhalt für geschichtliche Erinnerungen über unser Berufsleben große Bedeutung haben.

Am 1. Juli erlangte die neue Tabaksteuer gesetzliche Kraft, gegen die sich Gehilfen und Unternehmer unseres Gewerbes energisch zur Wehr gesetzt hatten. In einer gemeinsamen Eingabe der graphischen Gehilfenverbände versuchten wir die Schäden einer solchen Steuer aufzuzeigen. Leider blieb alle Mühe umsonst. Günstiger für die Gewerkschaften war die Novelle zum Vereinsgesetz, die den Bestrebungen die Gewerkschaften zu politischen Vereinen zu stempeln, entgegenwirken sollte. Was die Gewerkschaften auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, dem Ausbau des Arbeitsnachweises u. a. getan haben, ist im Laufe des Jahres in unserer Presse genügend erörtert worden, so daß wir uns hier auf diesen kurzen Hinweis beschränken möchten. Darunter fällt auch das so leidenschaftlich umstrittene Hilfsdienstgesetz, das Anfang Dezember Gesetz wurde und den Gewerkschaften durch die Neueinrichtung der verschiedenen Ausschüsse manche Arbeit gebracht hat.

Wichtige innere Verbandsfragen beschäftigten die am 1. Oktober abgehaltene Gauleiter-Sitzung. Es galt die Fürsorge für die heimkehrenden Krieger und Kriegsbeschädigten in einheitliche Form zu bringen, daneben die durch den Schutzverband aufgeworfene Arbeitsnachweisfrage zu behandeln und unter Beachtung der Kassenverhältnisse den Verband für die Friedenszeit auszubauen.

Es war 1916 kein Jahr aufregender beruflicher Ereignisse. Schon dem Vorjahre war es gelungen, die ärgsten Schläge der ersten Kriegszeit abzuwehren. Das so Erreichte weiter zu befestigen gelang, so weit es unter den Kriegsverhältnissen denkbar ist, in dem Berichtsjahr. Das Jahr 1917 zeigt uns daher auch eine kräftige Bewegung in vielen Orten zur Verbesserung der Lohnverhältnisse. Mehr könnte darin erreicht werden, wenn der in den ersten Kriegsjahren gar zu sehr geschwundene Mut der Kollegen schneller als bisher geschehen, wieder erwachen würde. Wohl könnte der willensstarke Kollege allein zur Zeit einiges von Unternehmer abringen. Es kann aber keinen Bestand haben, weil zu vielen das nötige Rückgrat fehlt. Hier muß der Zusammenschluß nachhelfen. Dadurch gewinnen wir auch erst die Einsicht in die Berufsverhältnisse, die dem Einzelnen immer verloren geht.

## Rundschau.

**Ferienbewilligung.** Die Firma *Wezel & Naumann, A.-G. Leipzig*, hat auf Ansuchen dem Personal in Hinsicht auf die außergewöhnliche Zeit 3-6 Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes gewährt. Die Erfüllung solcher berechtigten Wünsche

der Gehilfen dürfte ein brauchbares Mittel sein, sie zu einem Verbleiben in ihrem erlernten Berufe zu veranlassen. In ihrem eigenen Interesse möchten wir auch anderen Firmen ein solches Vorgehen zur Nachahmung empfehlen.

**80 Jahre!** Unser Kollege *Georg Dietrich*, früher Frankfurt a. M., der langjährige Hauptkassierer des Senefelder-Bundes, feiert am 23. Juli seinen achtzigsten Geburtstag. Damit ist es ihm gelungen, das berüchtigte Durchschnittsalter des Lithographen zweimal zu erreichen. Volla dreißig Jahre hat er allein seinen erlernten Beruf, die Lithographie, besonders in der Kartographie ausgeübt. Seit Gründung des Senefelder-Bundes war er dessen Mitglied, dessen Kassenquädrate er seit 1881 führte. Bis zur Auflösung des Bundes im Jahre 1905 verwaltete er treulich dieses Amt. Unserem Verbande trat er im Jahre 1891 bei. Auch in ihm hat er als eifriger Förderer unserer Bestrebungen gewirkt und besonders in Frankfurt a. M. den Kollegen treue Dienste geleistet. Wir sprechen dem greisen Kollegen zu seinem Geburtstag unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

»Der Korrespondent« für Deutschlands Buchdrucker setzt sich ebenfalls mit den krampfhaften Bemühungen des »Steindruckgewerbes« auseinander, die Zusammenkunft einer kleinen Gruppe Buchdruckunternehmer für seine Tarifgenossenschaft auszuschließen. Nachdem der »Korrespondent« die bezeichnenden Ausführungen des Schutzverbandsorgans wiedergibt, sagt es dazu: »Es wird der Freien Vereinigung eine etwas schmerzliche Schmeichelei sein, zu hören, daß ihr »sehr bedeutende Firmen« angehören. Die Tatsachen sprechen dagegen. Von den gegenteiligen Ausführungen in dieser Versammlung, die also für die Teuerungszulagen laut wurden, erwähnt das »Steindruckgewerbe« nichts. Es freut sich, daß im Nachbarhaus ein Feuerchen angezündet ist und beifallt sich, seine alte Beschwörungsformel eines Tarifvertrags im Steindruckgewerbe auszusprechen, der dieses »in seiner Leistungsfähigkeit zurückwerfen würde«. Allgemeine Zulagen sind deshalb auch zu verwerfen, die individuelle Leistungsfähigkeit — und wohl auch andre Eigenschaften noch? — spielt die entscheidende Rolle. Diese schwindstüchtige Beweisführung wirkt keineswegs überzeugend. Die »Graphische Presse«, das Gehilfenorgan, hat daher recht mit seiner Meinung, daß es verdammt schlecht stehen muß um die Sache unsrer Scharfmacher im Steindruckgewerbe.«

**Über Krieg und Frieden** schreibt Eugen Dietzgen, der bekannte Deutsch-Amerikaner und Sohn des berühmten Arbeiter-Philosophen: Die Hauptursache des Krieges ist wirtschaftlicher Art und international, weil die Wirtschaft international ist. Die herrschende Wirtschaftsform ist der Kapitalismus, der durch seinen individualistischen Aneignungscharakter die kriegerischen Interessengegensätze zeugt. Der Kapitalismus ist nicht zu beseitigen, bis er seine Mission erfüllt. Diese besteht in einer ungeheuren Mehrung der selbst heute erreichten Produktivkräfte in allen Großstaaten. Dann erst ist die Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus möglich. Darüber vergehen voraussichtlich noch einige Generationen. Inzwischen kann es sich nur um möglichste Verhütung von Kriegen handeln. Der Mensch ist ein Tier, wenn auch das höchste Tier. Selbst der edelste Mensch von Kraft, Macht und Gewalt neigt zu Mißbrauch dieser Gaben, wenn er nicht kontrolliert wird. Dies wird so bleiben, aber unter dem Kapitalismus sind Regierungsgewaltige besonders kriegsgefährlich.

**Drei Fragen.** In der »Sozialen Praxis« fordert Professor Ernst Franke den Reichstag auf, an den Kanzler folgende drei Fragen zu stellen: 1. Ist der Kanzler bereit, die harte und ungerechte Ausnahme-Bestimmung des § 153 der Gewerbeordnung zu beseitigen? 2. Ist der Reichskanzler bereit, die entehrende Anwendung des Erpresser-Paragrafen auf berechtigte gewerkschaftliche Handlungen durch Abänderung des Strafgesetzes zu verhindern? 3. Ist der Reichskanzler bereit, das Arbeitskammer-Gesetz von 1910 verbessert wieder einzubringen? Diese Fragen heischen eine Antwort, und zwar eine klare bejahende, schon in der gegenwärtigen Sommertagung. Kann sofort auch die Verfassungsfrage zur Entscheidung gebracht werden, dann umso besser, schon im Hinblick auf die Stärkung der Friedensfreunde in der ganzen Welt. Aber in sozialen Fragen ist ein Aufschub auch nur bis zum Herbst unmöglich, weil sie so einfach liegen, daß jede Verzögerung bösen Willen beweisen würde. Hier sollte die Regierung nicht versagen, und sollte sie doch noch säumen, der Reichstag ein Machtwort sprechen.

**Die Beitragsleistungskontrolle in der Invalidenversicherung** ist infolge des Krieges ebenfalls sehr eingeschränkt worden. Zu Beginn des Jahres 1917 waren von den Versicherungsanstalten im ganzen Reiche 472 Überwachungsbeamte angestellt gegen 486 im Vorjahre. Aber auch von den als angestellt bezeichneten konnten viele ihre Tätigkeit nicht ausüben. Im letzten Jahre wurden 2,08 Millionen Versicherte überwacht (gegen 3,33 Millionen im Vorjahre). An rückständigen Beiträgen wurden in dem einen Jahr 1221646 Mk. eingezogen. Dann tritt der Mehrertrag, der durch Nachverwendung höherer statt der ursprünglich ver-

wendeten zu niedrigen Marken erzielt worden ist. Weiter wurden 18774 Personen von den Überwachungsbeamten neu zur Versicherung angehalten. Man sieht die Unregelmäßigkeiten, die sich der Arbeitgeber in der Verwendung der Invalidenversicherungsmarken zu schulden kommen lassen, ziemlich umfangreich sind. Schon mancher Versicherte ist dadurch in seinen Ansprüchen geschädigt worden, da sich diese bekanntlich nach Zahl und Klasse der geleisteten Beiträge richten.

**Fünfundzwanzig Jahre Töpferverband.** Dieser Tage konnte der Zentralverband der Töpfer auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. Juli 1892 begann er seine Tätigkeit, stark angefeindet von der lokalistischen Richtung, welder unerkühdlicher Kampf sich noch jahrelang hinzog und erst um die Wende des vorigen Jahrhunderts zugunsten des Verbandes zu Ende ging. Immerhin haben sich einige Rudimente lokalistischer Richtung noch bis heute in Berlin und Königsberg erhalten. Seit dem Jahre 1899 datiert der Aufstieg des Verbandes. Er beschränkt den Weg der Unterstützungseinrichtungen; sog daraus neue Werbe- und Kampfkraft, seine Mitgliederzahl hob sich, nachdem sie längere Zeit zwischen 4 und 5000 geschwankt, im Jahre 1901 auf 7500 und stieg von da ab nach Einführung der Unterstützungseinrichtungen unangesezt auf zirka 12000 im Jahre 1907, so daß um diese Zeit zirka 70 Proz. aller organisationsfähigen Töpfer organisiert waren. In diesen Jahren hatte die Organisation mit dem Unternehmertum machen schweren Strauß durchzukämpfen. Abgesehen vom Abwehrstreik der Berliner Töpfer im Jahre 1907, der 136000 Mk. Kosten verursachte, hatte dann in der Folgezeit der Verband besonders opferreiche Kämpfe nicht mehr zu bestehen. Seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Lohnbewegungen und Streiks hat er aber unermüdet bis zum Kriegsausbruch fortgesetzt. Dies hat gute Früchte gezeitigt. Wohl jede noch so kleine Zahlstelle des Verbandes hat heute ihren Tarifvertrag, in ganz Deutschland existieren zurzeit 225 Töpfertarife, darunter Bezirkstarife und ein Provinzialtarif (Ostpreußen). Die Löhne wurden überall erhöht, Mißstände beseitigt und die Arbeitszeit verkürzt. Auch während der Kriegszeit hat diese Tätigkeit nicht ausgesetzt. Zurzeit sind noch rund 3000 Mitglieder vorhanden.

**Zusatz-Renten.** Die Ankündigung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, daß er für die zahlreichen in Not befindlichen Kriegserntner den Sammelbeutel schwingen wolle, hat in der Öffentlichkeit einen so jämmerlich schlechten Eindruck gemacht, daß Kriegsministerium und Reichsausschuss des Innern schleunigst davon abgerückt sind. Jetzt teilt der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten-Fürsorge mit, daß er einen Entwurf für die Gewährung der Zusatz-Renten ausgearbeitet hat, durch den dafür gesorgt werden soll, daß der Kriegsbeschädigte durch Militärentene, Zusatz-Rente und Arbeitseinkommen ungefähr wieder auf die Einkommensstufe gelangt, die er vor dem Kriege hatte. Ähnliche Zusatz-Renten sollen auch den Kriegshinterbliebenen gewährt werden. Das wäre zweifellos ein erheblicher Fortschritt. Aber Zufriedenheit ist auf diesem Wege überhaupt nicht zu erreichen. Erst wenn man den Kriegsbeschädigten die Möglichkeit gibt, seine Rente in ordentlichem Rechtsverfahren festsetzen zu lassen, und den Kriegsbeschädigten dabei weitgehende Mitwirkung gönnt, werden die herbsten Kritiken verstummen.

## Aus dem Auslande.

**Internationaler Seemannsverband unter Ausschluß der Deutschen.** Der Vorsitzende der englischen Seemanns- und Heizer-Union Wilson teilt mit, daß alsbald eine internationale Konferenz für alle Seeleute einberufen werden soll. In dieser Konferenz sollen die Hauptlinien für die Maßnahmen festgelegt werden, die man in Zukunft nach dem Kriege besonders Deutschland gegenüber ergreifen wolle. Da die Seemannsverbände von Frankreich, Italien, Schweden, Dänemark und Holland sich mit der Einberufung der Konferenz einverstanden erklärt hätten, redne man bestimmt auf Delegierte aus diesen Ländern. Auch von den Seeleuten in Australien, Neuseeland und Kanada würden Vorbereitungen zur Teilnahme an der Tagung getroffen.

## Der 14. Genossenschaftstag

des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine fand am 18. und 19. Juni in Nürnberg statt. Es waren 415 Vereine durch 913 Delegierte vertreten. Der Nürnberger Stadtrat Dr. Merkel begrüßte die Versammlung, dann sprach noch ein Vertreter der Stadt Fürth, ein Abgesandter des Generalkommandos, und das Mitglied der Generalkommission, Silberschmidt (Berlin).

Der Geschäftsführer des Zentralverbandes, Kaufmann (Hamburg), schilderte die ungemein großen Schwierigkeiten, unter denen die deutschen Konsumgenossenschaften während des Krieges zu leiden haben. Er beklagte, daß manche Behörden die Konsumvereine in ihrer segensreichen Tätigkeit behinderten, anstatt sich ihrer zum Besten einer gerechten Güterverteilung zu bedienen. Aber allen Hindernissen und Widerständen zum Trotz schreite die Bewegung weiter. Eine Entschließung, die

einstimmige Annahme fand, geben wir in ihren Hauptgedanken wieder. Der 14. ordentliche Genossenschaftstag ist der Überzeugung, daß die Hauptaufgabe der Kriegsernährungswirtschaft, die immer knapper werdenden Nahrungsmittel gleichmäßig auf das ganze Jahr und gerecht auf alle Bevölkerungsschichten zu verteilen, nur durch eine zwangsläufige Organisation der Volksernährung gelöst werden kann. Bei aller Würdigung der vorhandenen sachlichen Schwierigkeiten glaubt der Genossenschaftstag, daß ein gutes Teil der vorhandenen Ernährungsschwierigkeiten zu beseitigen ist, wenn auch die Nahrungsmittelhersteller die Anforderungen der Kriegswirtschaft mit der gleichen Entsagungswilligkeit auf sich nehmen, wie das von dem größten Teil der Verbraucher geschieht. Die seit Kriegsbeginn für die Konsumgenossenschaften bestehenden besonderen Schwierigkeiten sind nicht beseitigt, trotz der Anordnungen der Zentralbehörden. Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine ist bei der Warenverteilung beinahe ganz ausgeschaltet; ihre Einrichtungen und Kräfte, die sich so vorzüglich zur Mithilfe bei einer gemeinnützigen Warenverteilung eignen, liegen brach. Der Genossenschaftstag legt auf neue gegen diese Methoden Verwahrung ein. Mit allem Nachdruck verlangt er, daß den Konsumgenossenschaften endlich der Platz im Verteilungsorganismus angewiesen wird, auf den sie Anspruch erheben dürfen.

Sekretär Rupprecht (Hamburg) gab den Bericht der Fortbildungskommission und erörterte den Ausbau des konsumgenossenschaftlichen Fortbildungswesens.

Feuerstein (Stuttgart) behandelte in ausführlichem Vortrage die öffentlich-rechtliche Vertretung der Verbraucher. Seine Ausführungen klangen in folgende Forderung aus: Im Interesse der Allgemeinheit müssen die Regierungen des Reiches und der Bundesstaaten, dafür Sorge tragen, daß den konsumgenossenschaftlichen Verbrauchervereinigungen in den bestehenden Handelskammern eine im Verhältnis ihrer organisatorischen und wirtschaftlichen Bedeutung zur Allgemeinheit und Gesamtwirtschaft des Volkes stehende ständige Vertretung eingeräumt wird.

Heinrich Lorenz (Hamburg) machte Mitteilungen über den Internationalen Genossenschaftsbund und die Tätigkeit des leitenden Ausschusses. In der ganzen Welt zeigt sich während des Krieges ein starkes erfreuliches Anschwellen der Genossenschaftsbewegung. Charakteristisch sei der steigende Landerwerb und die immer größeren Umfang annehmende Eigenherzeugung der Konsumvereine. Auch die Frauenorganisation rege sich. Bemerkenswert sei das Wachstum der russischen Genossenschaftsbewegung, die einen gewaltigen Aufschwung aufweise.

Heinrich Kaufmann (Hamburg) erstattete den Bericht über die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, über die Tätigkeit des Tarifamts berichtete Heinrich Lorenz (Hamburg). Die Tarifamtsmitglieder wurden wieder, Bästlein (Hamburg) neugewählt. In den Vorstand wurden die Herren Barthel (Dresden) und Liebmann (Frankfurt a. Main), in den Ausschuß die Herren Professor Dr. Staudinger (Darmstadt), Pöbbig (Zwickau) wieder- und Herr Lesche (Hamburg) neugewählt.

**Vom Arbeiterrecht.**

**Anstellung eines Arbeiters zu einem tarifwidrigen Lohn berechtigt diesen zur sofortigen Arbeitseinstellung.**

Zwischen einem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und einer Arbeiterorganisation war ein Tarifvertrag geschlossen worden, nach dem als Stundenlohn für Zimmergesellen im Hochbau 65 bis 68 Pfg. und im Eisenbetonbau 66 bis 68 Pfg. festgelegt waren. Trotzdem stellte eine Firma einen Zimmermann mit 55 Pfg. Stundenlohn an. Als der Angestellte erfuhr, daß er zu einem tarifwidrigen Lohn arbeitete, legte er sofort die Arbeit nieder. Die Firma behielt ihm einen Tageslohn in Höhe von 3,50 Mk. ein, da Kündigung nur für das Ende eines Arbeitstages zulässig war. Der Zimmermann beschritt hierauf den Klageweg und erzielte vor dem Gewerbegericht Frankfurt a. M. ein obsiegendes Urteil. Aus den Gründen führen wir folgendes an:

Dem Anspruch des Klägers in Höhe des von der Beklagten zurückbehaltenen Lohnes ist stattzugeben. In dem Verlangen der Beklagten, daß Kläger zu dem tarifwidrigen Lohn weiterarbeite, nachdem dieser von den im Tarifvertrag festgesetzten Lohnvereinbarungen Kenntnis erhalten habe, ist eine den guten Sitten widerlaufende Zumutung zu erblicken, auf Grund deren dem Kläger nach § 124 Ziff. 3 der Gewerbeordnung ein sofortiges Kündigungsrecht zustand. Aus dem Verlangen des Klägers, einen tarifmäßigen Lohn zu erhalten, mußte Beklagter ersehen, daß Kläger in Unkenntnis von dem Vorhandensein eines Tarifvertrags den niedrigeren Lohnsatz vereinbart hatte. In dem Festhalten an einem unter solchen Umständen abgeschlossenen Vertrag muß bei der Bedeutung des Tarifvertrags ein sozialwidriges Verhalten der Beklagten erblickt werden, und die Zumutung, nach Kenntnis der Sachlage die Arbeit

zu dem tarifwidrigen Lohn fortzusetzen, enthält die Aufforderung zu einem unsozialen Verhalten seitens des Klägers, der nachzukommen dem Kläger nicht zugemutet werden kann. — Ein solcher Irrtum eines Gehilfen wäre in unseren Berufen unmöglich, wenn den Verbandsbeschlüssen getreu, vor jedem Arbeitsantritt rechtzeitig Auskunft beim Ortsverwalter eingeholt würde.

**Lazarettaufenthalt und Rente.**

Nicht alle Lazarettinsassen sind erwerbsunfähig. Es ergibt sich dies schon daraus, daß für die Heeresverwaltung der Aufenthalt im Lazarett möglichst eine Herstellung der Dienstbrauchbarkeit bezwecken soll, daß aber schon in einem früheren Zeitpunkt die Erwerbsfähigkeit wieder eingetreten sein kann. Es können auch Umstände dazu führen, daß ein Erwerbsfähiger im Lazarett festgehalten wird. In einer solchen Lage kann eine Invalidenrente aus der Reichsversicherung nicht beansprucht werden, wie kürzlich das Reichsversicherungsamt mit den folgenden Gründen entschieden hat:

Es besieht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Zweck der von der Heeresverwaltung eingeleiteten Heilverfahren und dem Ziele, das die Träger der Invalidenversicherung bei einem Heilverfahren im Auge haben. Der Heeresverwaltung genügt es nicht, die Invalidität zu beseitigen, ihr muß daran liegen, den Verwundeten oder Kranken zu einer möglichst hohen Stufe körperlicher Leistungsfähigkeit zurückzuführen und wenn möglich wieder kriegsverwendungsfähig zu machen, ein Ziel, das die Heeresverwaltung auch in einer sehr großen Zahl von Fällen erreicht. Dem Versicherungsträger dagegen genügt bereits die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit im Sinne des § 1255 Abs. 2, (13 des Erwerbs einer gesunden Person), denn damit entfällt seine Verpflichtung, eine Rente zu zahlen. Dieser Unterschied kann für die Militärverwaltung die Notwendigkeit ergeben, die Behandlung eines Kranken erheblich länger fortzusetzen, als dies für die Zwecke der Invalidenversicherung erforderlich wäre. Abgesehen davon kann die Fortdauer der Lazarettbehandlung vom Standpunkt der Heeresverwaltung auch noch aus anderen Gründen geboten sein, z. B. weil bei Überweisung eines Mannes an seinen Ersatztruppenteil dort die zu einer weiteren Besserung seines Zustandes erforderlichen Hilfsmittel wie Bäder, mediko-mechanische Behandlung, Massage, elektrische Kuren, nicht zu Gebote stehen würden. Auch aus disziplinären Gründen kann die Fortdauer des Lazarettaufenthaltes angezeigt sein. Solche Erwägungen scheiden für die Versicherungsträger aus.

**Allgemeines.**  
Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

**Ortsberichte.**

**Crefeld.** Nach sehr langer Pause fand am 7. Juli wieder eine Mitgliederversammlung statt, welche von den noch vorhandenen Steindruckern und Lithographen vollzählig besucht war, während die Formsticher nicht vertreten waren. Es wurden infolge der Teuerung die Löhne eingehend untersucht. Trotzdem Crefeld eine der teuersten Städte Deutschlands ist, welches an der Hand von Material nachgewiesen werden konnte, stellte es sich heraus, daß alle Geschäfte nur ganz winzige Zulagen gewähren, die nicht annähernd der jetzigen Zeit entsprechen. Nur eine Firma aus der Umgebung Crefelds, welcher Ort der hiesigen Zahlstelle angeschlossen, zahlt ihren Leuten einigermaßen ausreichende Löhne. Es wurde festgestellt, daß die Steindrucker in Crefeld 2-3 Mk. Zulage auf die Löhne der Friedenszeit erhalten haben. Es wurde noch die Geldangelegenheit des hiesigen Gewerkschaftskartells besprochen und waren alle Kollegen der Meinung, daß während des Krieges dieses Institut aufrecht erhalten werden müsse. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß der Kollege Hörkens, in der Militärdruckerei in Münster, den rechten Arm verloren habe. Weiter wurde beschlossen, eine Sammlung vorzunehmen, um den Kollegen im Felde zu Weihnachten wieder eine Liebesgabe überreichen zu können. Auch rügte der Vorsitzende, daß einige Kollegen, welche hier in Munitionsbetrieben arbeiten, es nicht für nötig hielten, sich wieder anzumelden, nachdem sie vom Militär zurück sind. Leider sehen wir uns gezwungen, solche Kollegen auszuschließen. An unsere Kollegen im Felde richten wir die Bitte, sich bei Rückkehr vom Militär direkt an unsern Orts-Arbeitsnachweis zu wenden, da hier die Lebensverhältnisse um 2-300 Proz. gestiegen, und sie sich nur auf diese Weise vor Schaden bewahren können. Hierauf schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

**Die photomech. Fächer.**  
Keine Teuerungszulagen für Chemigraphen.

Im Anschluß an die letzte Teuerungszulagebewilligung im Buchdruckgewerbe, die Anfang Mai in Kraft trat, einigten sich unsere Chemigraphen-

Kollegen auf Grund verschiedener Anregungen darauf, ebenfalls an die Prinzipale um Gewährung einer ausreichenden Erhöhung der bisherigen zentralen Zulagen einzukommen. Die Lebensmittelpreise sind indessen weiter in fast unfaßbarer Weise in die Höhe gestiegen. Wenn Richard Calwer eine Steigerung seit Kriegsausbruch um 120 Proz. herausrechnet, so bedeutet das, daß allein für Lebensmittel heute weit über das Doppelte dessen gezahlt werden muß, als in Friedenszeiten. Das allein trifft noch nicht einmal die tatsächlichen Verhältnisse. Man muß die Völkerzüge beobachtet haben, die Großstädter tagtäglich in die ländlichen Bezirke unternehmen, um nur das allernotwendigste, das zu liefern sich der Handel als völlig unfähig erwiesen hat, heranzuholen. Bei solcher verzweifelter Übernachfrage der Käufer muß naturgemäß jede Preisregulierung unwirksam werden. Die wirklich gezahlten Lebensmittelpreise kann kein Statistiker mehr erfassen, ganz ungeachtet der erheblichen Unkosten, die heute nur zu Lasten des Kleinkäufers gehen, wie Transport, Verpackung und dergleichen mehr. Diese völlige Bankroterklärung des Klein- und Zwischenhandels kostet dem Konsumenten enorme Ausgaben und unendlich viel Zeit, die ihm kein Mensch bezahlt. Überall werden Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft gebraucht. Jede Frau könnte mit Leichtigkeit zum Unterhalt der Familie mitverdienen, wenn, — ja wenn sie nicht den größten Teil des Tages nach Lebensmitteln stehen, laufen und leider auch fahren müßte. Auch diese Ausgleichmöglichkeit, die durch die Mitarbeit der weiblichen Familienmitglieder gegeben ist, ist geschwunden. So bleibt keine andere Wahl, als den Verdienst der männlichen Erwerbstätigen so zu erhöhen, daß er annähernd die Kosten der Lebenshaltung zu decken vermag.

Der Versuch, mit Hilfe der tariflichen Instanzen diesen Ausgleich herbeizuführen, ist leider mißglückt. Die Tarifamtsitzung, die darüber am Donnerstag den 12. Juli in Berlin verhandelte, konnte zu keiner Einigung kommen. Das ist um so bedauerlicher, als sich die Gehilfen durchaus bemüht hatten, in ihren Vorschlägen alle Schwierigkeiten ihres graphischen Gewerbes zu berücksichtigen und nur das unumgänglich Notwendigste zu fordern. Daß sie für diese Erfüllung ihrerseits Zugeständnisse in Kauf nehmen sollten, die auf anderen Gebieten erhebliche Verschlechterungen den Gehilfen bringen würden, daran hat wohl im Ernst auch kein Unternehmervorteiler geglaubt.

Im Interesse der Erhaltung des Berufes durch die Kriegszeit hindurch ist dieser Ausgang nur zu bedauern. Mit rebellierendem Magen kann auch kein Chemigraphengehilfe vollwertige Arbeit oder sogar noch Kriegsleistungen vollbringen. Ein Ausgleich muß gefunden werden. Für Gehilfen ist die Zeit an sich nicht gerade ungünstig. Wir fürchten allerdings, daß dabei vielen kein anderer Weg offen bleibt, als evtl. zum Schaden des Berufes sich dort Beschäftigung zu suchen, wo sie gern und mit ausreichender Bezahlung geboten wird. Die Gehilfenorganisation hat ihr Möglichstes getan, die bereits schon vom Beruf abgegangenen Kollegen wieder für den Beruf zurückzugewinnen. Diese Arbeit wird aber unsagbar erschwert, wenn die Differenz zwischen den zum Leben notwendigen Einnahmen und den tatsächlich gezahlten Löhnen gar so scharf ist.

**Graphische Technik.**

**Photographische Kenntnisse.**

Vor längeren Jahren veranstaltete der Berliner Bildungsausschuß des Verbandes eine Ausstellung photographischer Arbeiten. Mehrere hundert ihrer Arbeiten hatten unsere Kollegen eingesandt. Die Preisrichter bewerteten damals in erster Linie die künstlerische Auffassung, die in den Bildern zum Ausdruck kam. Ganz kurz nur möchten wir bemerken, daß das Resultat der Ausstellung überraschend gut war. Heute wollen wir die Erinnerung daran insofern zum Ausgangspunkt nehmen, als sich damals ein beklagenswerter Umstand dem interessierten Kollegen besonders bemerkbar machte. So manche dort ausgestellte, künstlerisch gut aufgefaßte Aufnahme kam nur deshalb nicht zur Wirkung, weil die betreffenden Kollegen mit der photographischen Technik, besonders aber mit dem photographischen Material nicht genügend vertraut waren. Ganz deutlich zeigte sich der Unterschied, wenn z. B. eine Aufnahme von einem Lichtdrucker, Photographen oder Chemigraphen, oder von einem Lithographen oder Steindrucker gemacht worden war. Letztere brachten häufig gute Aufnahmen in einer künstlerisch ungeeigneten Kopie. Dort versagte das Format, hier das verwandte Papier oder der Farbton desselben, genug, es zeigte sich eine bedauerliche Unkenntnis der photographischen Technik, durch die die Kollegen ganz allein zurückstehen mußten.

Was dort aber noch zu ertragen war, kann schließlich im Berufsleben unangenehmere Folgen nach sich ziehen. An dieser Stelle, als auch in dem eingehenden Referat: Technische Umwälzungen im Graphischen Gewerbe des Kollegen Ernst

Herbst-Leipzig (siehe Protokoll der Stuttgarter Generalversammlung, Seite 106-124), ist wiederholt auf die fortschreitende Anwendung der Photographie zur Ablösung manueller Arbeitsmethoden in der Lithographie und im Steindruck hingewiesen. Dabei vermissen wir aber in den sonst so trefflichen Ausführungen den besonderen Hinweis, sich mit den Grundzügen der Photographie und vor Allem der Farbenphotographie mehr vertraut zu machen. Wenn es auch, wie Herbst in seinem Referat sehr treffend sagte, »keinen Menschen gibt, der das Gesamtgebiet beherrscht«, so können wir konstatieren, daß die Graphiker, welche sich auf den Weg der Versuche wagten, oder als Fachlehrer wirkten, die Kenntnis der Photographie als Grundlage für ihre Studien notwendig erachteten und ohne diese auch nicht vorwärts gekommen wären. Diese Befähigung liegt auch in der Entwicklung, dem Aufbau und den Lehrplänen der einschläglichen Fachschulen und Lehranstalten. Leider gibt es in unseren Berufen, selbst den photomechanischen, noch eine große Anzahl Berufsangehöriger, die von der Photographie keine oder nur dunkle Ahnung haben.

An einer beruflichen als auch geschichtlichen Erinnerung wollen wir bei dieser Gelegenheit zeigen, wie eng die photomechanischen Verfahren von Anfang an ihren Entwicklungsgang mit der Photographie genommen haben und nehmen mußten.

In der an dieser Stelle schon einmal erwähnten Veröffentlichung des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe: »Die Daguerreotypie in Hamburg 1839-1860« heißt es unter Anderem: Niepce beschäftigte sich mit der in den Jahren 1812 und 1814 durch den Grafen Charles Philibert de Lasteyrie-Dussallant in Frankreich eingeführten und verbreiteten Lithographie. Er überzog mit einem Firnis die Kalksteine, auf denen er die mit einem spitzen Instrument freigelegte Zeichnung mit Säure ätzte. Nachher verwendete er zum gleichen Zweck Zinnplatten. Das Bestreben Nicéphores (Niepce Vorname. Der Verf.) war aber dahin gerichtet, mittels des Sonnenlichtes ein Bild zu erhalten, das sich zur Vervielfältigung eignet. Im Mai 1816 schickte Nicéphores seinem Bruder Claude einige Platten und bemerkte dazu, daß er eine lichtempfindliche Masse (die er nicht nannte) gefunden habe und hoffe mit diesem Verfahren und mit Hilfe der Säure, die auf Metallplatten erhaltenen Bilder zu ätzen und Gravüren herstellen zu können, die sich zur Vervielfältigung eignen. Mithin hatte Nicéphores Niepce im Mai 1816 die »Heliographie« schon erfunden. Durch weitere Versuche gelang es ihm im Jahre 1824 einen Kupferstich, Bildnis des Kardinals George d' Amboire auf einer Zinnplatte im Asphaltverfahren zu reproduzieren. Die geätzte Platte schickte Nicéphores an den Pariser Graveur Lemaitre, um sie tiefer zu gravieren. Diese erste im Asphaltverfahren fertigte Heliogravüre von 1824 war auf der Pariser Weltausstellung 1900 zu sehen und ist jetzt im Museum zu Chalons aufbewahrt; eine Abbildung bringt Eder in der Geschichte der Photographie Seite 161. Um aber auf diese Weise ein Bild nach der Natur in der Camera obscura zu erhalten, bedurfte es tagelanger Belichtung, ein Umstand, der für die Praxis ungeeignet war. In einem vom 5. Dezember 1829 mit I. N. Niepce unterzeichneten Aktenstück ist uns die genaue Beschreibung einer heliographischen Arbeitsweise überliefert, die hier kurz mitgeteilt sei. Er bereitete eine Lösung von Asphalt in Dippels animalischem Öl und überzog damit eine Metallplatte; auf diese präparierte Fläche legte er das zu kopierende Bild (z. B. einen Kupferstich) und ließ nun das Sonnenlicht darauf einwirken. An den schwarzen (undurchsichtigen) Stellen der Zeichnung fand keine Lichtwirkung statt, während an den hellen (durchscheinenden) Papierstellen das Licht auf die darunter befindliche Asphaltsschicht einwirken konnte. In einem Bad aus Lavendelöl und weißem Steinöl oder

Bergnaphtha lösten sich die vom Licht nicht getroffenen Stellen auf, die belichteten Teile blieben unlöslich. Mit geeigneter Säure konnte die Metallplatte geätzt werden, weil die Säure nur die unbelichteten, die frei gewordenen Partien des Metalls angriff. Nach dieser Behandlung war die Platte druckfertig. Somit bildeten die Versuche Nicéphores Niepce die Grundlage für das nachherige vornehme Tiefdruckverfahren, die Heliogravüre.

Man erkennt hieran den weiten Weg von der Wiege der Photographie bis zur heutigen Vollkommenheit und doch wie verwandt erscheint dieses Verfahren vielen Kollegen auch heute noch.

Auch die heutige Praxis, sei es im Lichtdruck und der Photolithographie, in Strich und Halbton, im Bromsilber- oder Tiefdruck und in den verschiedenen Farbendruckverfahren, erfordert selbst für die meisten Teilnehmer die Kenntnis der Photographie oder ist für sie von unlegbarem Vorteil. Das photographisch geübte Auge wird viel mehr zur richtigen Raumverteilung der Sujets, zur Beurteilung der Mängel an oft sehr mangelhaften Originalen und deren Abhilfe, in der Lage sein. Die Wirkung der Farben und deren Zerlegung wird der mit der Farbenphotographie Vertraute viel besser erfassen und folgerichtig anwenden können.

Wenn der friedliche Wettkampf der Völker wieder seinen Weg geht und unsere Gewerbe wieder den Weltmarkt erobern wollen, muß jeder nur mögliche Fortschritt der Technik ausgenutzt werden. Hierbei wird die Anwendung der Photographie noch mehr in Betracht kommen wie bisher. Die photomechanischen Verfahren werden ein noch größeres Ausbreitungsgebiet finden, wenn sich die Unternehmer wie Gehilfen dreies zu erobern vermögen.

Die Gehilfenschaft sollte deshalb nicht verfehlen, sich auch auf den verschiedensten Gebieten der Photographie und Reproduktionstechnik weiterzubilden und die in einer Reihe vorzüglich geleiteter Spezial-Verlage vorhandene Literatur zu benutzen. Solche Verlage, die gern einschlägliche Prospekte zusenden, sind: Wilhelm Knapp, Halle a. S., Otto Neumich, Leipzig und Union Deutsche Verlagsgesellschaft (Zweigniederlassung Berlin). — Den Berliner Kollegen ist es hierin sehr leicht gemacht. Eine gute umfangreiche photographische Fachbibliothek steht ihnen im Berliner Büro zur Verfügung. Wer sich mit den elementarsten Kenntnissen der Photographie vertraut machen will, lege sich das in 33. Auflage jetzt neuerschienene »Taschenbuch der Photographie« von Dr. E. Vogel, neubearbeitet von Karl Weiß zu. Dasselbe ist von der Union Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin, herausgegeben und kostet im Leinenband gebunden 2,80 Mk. Man gehe nicht gleichgültig an diesen Anregungen vorbei, denn auch in der Technik ist Wissen Macht, und diese Macht braucht jeder einzelne und die Gesamtheit nach dem Kriege mehr wie je. W. H.

Hinwärts nach Schwarzburg wurde bergwärts gesappt, um dann zurück nach Blankenburg zu marschieren. Alle Teilnehmer, besonders diejenigen, welche den einzigen Blick vom Trippstein noch nie zuvor gesehen hatten, waren »ganz aus dem Häuschen«, und sagten auf der »Fasanerie«, daß sie so eine schöne Tour in Thüringen noch nicht gemacht hätten, und waren den Anregern ganz besonders dankbar.

In einem Blankenburger Saale wurde noch eine gemeinschaftliche Abschiedsfeier durch ein »gemütliches Beisammensein«, Ansprachen, Gesang und dem unvermeidlichen »Tänzchen« für das Jungvolk und das »Ewig-Weibliche« abgehalten; ein würdiger Abschluß dieses schönen Tages.

Alle Teilnehmer wahren des Lobes voll über diese vom herrlichsten Wetter begünstigte, ganz außergewöhnlich schöne Tour, und nach mehreren Jahren hörte ich gerade diese Schwarzataltour loben. Sie war allen Teilnehmern unvergänglich. — Heute, am 16. Juni 1917, nach zehn Jahren, gedenke ich mit stiller Wehmut an diese Schwarzataltour, denn manche der Teilnehmer sind Opfer des nun schon fast drei Jahre dauernden, entsetzlichen Weltkrieges geworden. Sie starben, während andere dauernden Schäden an ihrer Gesundheit genommen haben, und viele noch im Felde bei Tag und Nacht dem Tod ins Auge schauen.

Aller dieser Helden gedenke ich heute und sende den Lebenden einen Gruß, während ich den Toten ein stilles »Ehre ihrem Andenken!« widme.

Wehmut ergreift mich aber, und gewiß jedem menschlich-fühlenden Leser dieser Zeilen, wenn ich an den lustigen Teilnehmer unter den »Lustigen von Jena« denke.

In den Kämpfen bei Ypern wurde er durch einen Schuß durch beide Augen verwundet, so daß vollständige Erblindung eintrat. Nun ist dieser Kollege in einem Blindenheim.

Friedrich Schillers unsterbliche Worte aus »Wilhelm Tell« mögen den Schluß dieser Erinnerung bilden:

O, eine edle Himmelsgabe ist Das Licht des Auges — Alle Wesen leben Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf — Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte. Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht, Im ewig Finstern — ihn erquickt nicht mehr Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz, Die roten Firnen kann er nicht mehr schauen — Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen, Das ist ein Unglück — — — — —

**Adressen-Änderungen.**

3. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftsverteiler (siehe Graphische Presse Nr. 23).

Zur Beachtung! Jede Adressenänderung ist sofort an den Hauptvorstand, Adresse: Otto Sillier, Berlin N. 24, Elsaßstraße 86-88, III zu berichten.

**Bietigheim:** Alb. Neff, Bergstr. 8.

**Eßlingen:** Vors. Johannes Betz, Obereßlingerstraße 8 p.

**Frankfurt a. O.:** Die Geschäfte führt der Gauleiter Alex. Czede, Berlin, Engelufer 15.

**Leipzig:** Gauleiter & Vorsitzender ist wieder: Ernst Herbst, Bureau Zeitzerstr. 32. — Zuschriften an den Kreisvertreter Kollegen Reinhard Friedel sollen an das Verbandsbureau Zeitzerstr. 32 gerichtet werden.

**Straßburg i. E.:** Vors. Ernst Giller, Straßburg-Neudorf, Aloysiusstr. 63.

**Berichtigung:** Der im 2. Nachtrag angezeigte Kassierer Max Richter wohnt nicht in Straßburg i. E., sondern in Iserlohn i. Westf., Friedrichstr. 20.

**Feuilleton.**

**Vor zehn Jahren.**

Es war am Sonntag den 15. Juni 1907. Zahlreicher als in früheren Jahren trafen wir Kollegen aus allen Gauen Thüringens, in aller Herrgottsfrühe, im schönen Thüringerwaldbade Blankenburg ein, um gemeinschaftlich den Greifenstein zu ersteigen und dann »auf Schustersrappen« durch das herrliche Schwarzatal zu pilgern. Das günstige Wetter hatte seine Wirkung nicht verfehlt.

Wie immer waren auch bei diesem Schwarzburger »Sapp« die Kollegen aus Jena, »das liebe, nährliche Nest«, wie es Altmeister Goethe nannte, am lustigsten zur Stelle, und überall wo Einkehr gehalten wurde freuten sich alle Anwesenden über die lustigen Jenaer.

**Stellenangebote**

**Tüchtiger Drei- u. Vierfarbenätzer sowie Auto u. Strichätzer** zum sofortigen Antritt gesucht

Gebrüder Dietrich, Leipzig-Reudnitz, Josephinenstr. 9.

**Maschinenmeister**

I. Kraft f. Schnellpressentiefdruck Flach- u. Rotationsdruck (System Frankenthal) zum baldigen Eintritt gesucht.

Brend'Amour, Simhart & Co., München, Nymphenburgerstr. 20.

**Lehrling für Kunst-Kupferdruck**

verlangt W. Lindner, Berlin, Hollmannstraße 22.

**Gesucht**

2 erstklassige Autotypie-Photographen, der eine für Buntaufnahmen, der andere für einfarbige Autotypie. Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die

**F. Bruckmann, Akt.-Ges., München, Lothstr. 1.**

Zum baldigen Eintritt suche ich einen tüchtigen

**Photographen für Auto, Strich u. Copie.**

A. Krämer, Stuttgart, Landhaussstraße 68.

**Inserate**

sind nicht an die Redaktion sondern an die Expedition zu senden.

**Verschiedenes**

Kaufe einen gut erhaltenen

**Aerographen**

Offert. an die Expedition der »Graph. Presse« unter Schiffrte B. Z.

Der praktische Umdrucker. Von Bernhard Enders, umfaßt das Gesamtgebiet des Umdruckes. Preis inkl. Porto 85 Pfg.

**Conrad Müller, Schkeuditz.**

**Schmutzige Hände, vorzüglich gereinigt durch Terrahe's Handwaschmittel.**

Musterstück (115 Gramm) franko bei Einsendung von 50 Pfg.

**H. Terrahe, Stadtlohn i. W.**

**Graphische Fachklassen**

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung Auskünfte durch die **Barmen** Kunstgewerbeschule

**Formstecher-Holzwerkzeug**

sucht zu kaufen. Franz Hildmann, Greiz i. Vogtl., Leonhardstr. 12.

**Roulett, Fadenstichel Fräser u.s.w.** in bester Ausführung fert. an

Carl Neumann, vormals G. Köhler, Berlin SO, Naunynstraße 69.